

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	102 (2015)
Heft:	1-2: Architektur für Kinder = Architecture pour enfants = Architecture for children
 Artikel:	Betreuung ist Bildung : Architekturrelevante Tendenzen im Frühbereich
Autor:	Kurz, Daniel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-583939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Betreuung ist Bildung

Architekturrelevante Tendenzen im Frühbereich

Krippe, Kita, Kindergarten, Hort: Die Liste der Institutionen, die sich um Erziehung und Betreuung kleiner Kinder kümmern, ist lang. Ihre Aufgaben und Methoden werden immer ähnlicher, doch die Koordination von Bildung und Betreuung ist erst im Werden. Welche Fragen stellen sich bei der Planung des «zweiten Zuhause»?

Daniel Kurz

Résumé page 33
Summary page 33

bw
1/2-2015

Die meisten Orte, an denen kleine Kinder sich aufhalten, wurden nicht eigens für sie gebaut: Die Wohnung zuhause so wenig wie Strasse und Trottoir, der Bach im Quartier, der Supermarkt oder das Restaurant. Manche dieser Orte sind für Kinder lebensgefährlich, an anderen stört ihr lärmiger Bewegungsdrang – wieder andere, besonders die Wohnung, gelten per se als kindgerecht, unbesehen ihrer architektonischen Qualitäten. Denn bis vor nicht allzu langer Zeit galt in der ganzen Schweiz die Auffassung, dass die Familie und das elterliche Zuhause der einzige richtige Ort für kleine Kinder seien. Die wenigen damals bestehenden Betreuungsangebote – ob Krippe oder Hort – waren vom Bestreben geleitet, einen der Familie möglichst ähnlichen, behüteten und überschaubaren Raum zu bieten.

Krippe als Normalfall

In den letzten zwanzig Jahren haben sich diese Voraussetzungen grundlegend verändert – die außerfamiliäre Betreuung ist zum akzeptierten und geförderten Normalfall geworden. Das zeigt sich in den Zahlen: In der Stadt Zürich zum Beispiel beanspruchten 1993 erst 13 Prozent aller vorschulpflichtigen Kinder einen Platz in der Krippe, 2003 waren es schon 32 Prozent, und 2013 zwei Drittel (64 Prozent).¹ Auch die Hortplätze für Schulkinder haben sich in Zürich seit 2005 mehr als verdoppelt, trotzdem gibt es nach wie vor Wartelisten. Bis in die jüngere Vergangenheit haftete an Krippe und Hort das Stigma der Armut; man nahm sie aus Not in Anspruch. Die neue Nachfrage nach Krippenplätzen geht dagegen vorwiegend vom gebildeten Mittelstand aus – von Familien, die die Berufstätigkeit beider Partner mit bestmöglichlicher Betreuung und Förderung ihrer Kinder verbinden möchten. So besuchen in den Quartieren des gutsituierteren Mittelstandes in Zürich (Seefeld, Zürichberg) über 90 Prozent der Vorschulkinder eine Krippe, in Schwamendingen dagegen nur 40 Prozent,² und noch tiefer liegen die Werte in ländlichen Gemeinden. Finanzielle Gründe überlagern sich mit kulturellen: In vielen Berufen verdient man weniger als die Krippe kostet – und die Zahl der subventionierten Plätze vermag die Nachfrage nicht zu decken.

Ein Krippentag beginnt schon für die Kleinsten – Babys ab vier Monaten und Kleinkinder bis vier – frühmorgens und dauert mit Mittagessen, Schlafenszeit und Spielen in der Regel 10 oder 11 Stunden. Die Kita ist damit ein Lebensraum und muss als zweites

¹ Stadt Zürich, Sozialdepartement, Report Kinderbetreuung, Leistungen 2013, Zürich 2014, S. 9.

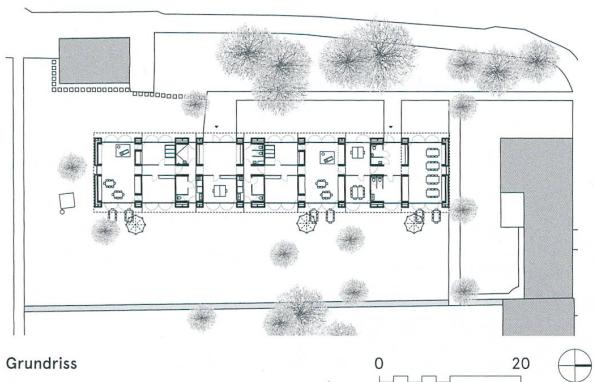
² Stadt Zürich, Sozialdepartement, Report Kinderbetreuung, Leistungen 2013, Zürich 2014, S. 21.



Raumhaltige, gemauerte Schotten tragen die Holzelemente des Dachs. Bilder: Roland Bernath



Licht, Transparenz und sichtbare Konstruktionsmaterialien charakterisieren das Innere.



Grundriss



Schnitt und bestehendes Hauptgebäude

Gartenpavillon Kinderhaus Entlisberg in Zürich

2 Kitas (0 bis 4 Jahre), 1 Hort
total 39 Plätze (ca. 60 Kinder)

Das ehemalige städtische Waisenhaus bietet dem Quartier Wollishofen eine ganze Palette von Angeboten rund um Kind und Familie, darunter einen Hort sowie eine Kita für das Vorschulalter: Dieser dient der langgestreckte Pavillon im geräumigen Park, der durch die Stringenz seines Entwurfs beeindruckt. Raumhaltige, gemauerte Schotten tragen die Holzelemente des Dachs mit ihren sichtbaren Balkenlagen; dabei definieren sie in regelmässigem Rhythmus niedrigere dienende und höhere bediente Räume: Gruppenräume und Eingangszone im Unterschied zu Schlafräumen, Büros, Wickel- und Sanitärräumen. Durch die gesamte Länge des Hauses zieht sich ein verbindender Korridor; verglaste Türen und Wände schaffen Transparenz. Die Nutzer schätzen neben der Funktionalität der Räume die auch für Kinder nachvollziehbare, sichtbar gefügte Konstruktion von Mauern und hölzernem Dach.

Adresse

Butzenstrasse 53

8038 Zürich

Bauherrschaft

Stadt Zürich

Architektur und Bauleitung

Bernath+Widmer Architekten und

De Pedrini Architekten

Fachplaner

Bauingenieure: SJB Kempter Fitze, Frauenfeld

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 2.88 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416

1706 m³

Geschoßfläche SIA 416

450 m²

Termine

Wettbewerb: 2005

Bauzeit: 2012-13

Krippe, Kita, Kindergarten, Hort, Tagesschule etc.

Krippe oder Kita

In der Schweiz synonym verwendet für pädagogische Tagesbetreuungseinrichtungen im Frühbereich, das heisst für die Altersgruppe von 0 bis 4 Jahren. Die Institutionen sind meist privat geführt. Ein Teil der Betreuungsplätze ist subventioniert, die übrigen Nutzer bezahlen die vollen Kosten.

Kindergarten

In den meisten Schweizer Kantonen als integrierende Vorstufe ein Teil der Volkschule und wie diese obligatorisch und kostenlos. Kindergärten bieten in der Schweiz – im Unterschied zu Deutschland – keine Ganztagesbetreuung an, im Tessin jedoch Mittagsverpflegung.

Hort, «Tagi»

Die Betreuungsstätten für Kindergarten- und Volkschulkinder bieten Mahlzeiten und professionelle Betreuung ausserhalb der Unterrichtszeit. Sie sind vielerorts den Schulen angegliedert, aber selbstständig organisiert. Die Bezeichnungen variieren: «Hort» (ZH), «Tagesstruktur» (BS), auch «Tagesschule» (BE). In kleineren Gemeinden gibt es oft nur Mittagsstische oder ähnliches.

Tagesschule

(Ganztageesschule)
In der Ganztageesschule sind Unterricht und Betreuung vereint; Lehr- und Betreuungspersonen arbeiten im Team, und die Schüler geniessen den Vorzug eines personell stabilen Umfelds für den ganzen Tag. Das in anderen europäischen Ländern verbreitete System ist an den öffentlichen Schulen der Schweiz noch fast inexistent.

³ z.B. «Infans» oder «BULG»

⁴ In Zürich reserviert die Stadt im Rahmen des Bau bewilligungsverfahrens in grösseren Wohnüberbauungen Parterréräume zur späteren Nutzung als Kita, Hort oder Kindergarten.

Zuhause vieles abdecken. Gut geführte Krippen strukturieren diese lange Zeit sehr bewusst und wenden dabei pädagogische Konzepte an,³ denn ihr Auftrag beschränkt sich nicht auf das Kinderhüten, vielmehr findet in der Kita ein wesentlicher Teil der Erziehung und Sozialisierung statt. Entsprechend hoch sind die Anforderungen an die Räume, in denen gespielt, gegessen, geschlafen und soziales Verhalten geübt wird. Fürs Kochen und Essen, für stille und bewegte Spiele in kleinen Gruppen, Malen, Puppenspielen, Herumtoben, für das Schlafen, Wickeln, Zähneputzen sind eigene Räume oder Ecken erforderlich, auch Garderobe und Kinderwagen brauchen Platz, und irgendwo müssen Elterngespräche oder Büroarbeit stattfinden können.

Das Programm einer modernen Kita ist auf die Förderung der Kinder gemäss ihren individuellen Bedürfnissen ausgerichtet, es gleicht darin in vielem der modernen Schule. Trotzdem gibt es für Kitas in der Schweiz – im Unterschied zu den Nachbarländern – selten eigene Bauten. Als private Kleinunternehmen sind sie auf erschwingliche Mieträume in Wohnungen, Bürohäusern oder Gewerbegebäuden angewiesen.⁴ Wo die Gemeinden selbst Krippen oder Kitas bauen, ist ein gut nutzbarer und geschützter Außenraum das vielleicht wichtigste Erfordernis. Um einen abwechslungsreichen Tagesablauf zu unterstützen, steht der einzelnen Gruppe meist eine Sequenz von zwei bis drei miteinander verbundenen Räumen zu Verfügung. Da die meiste Zeit auf dem Boden verbracht wird, sind Bodenheizung und warm anmutende, aber leicht zu reinigende Bodenbeläge erwünscht. Fenster sollten auf Augenhöhe der Kinder liegen, und tiefe Fensterleibungen ergeben ruhige Spiel- oder Beobachtungsecken.

Kindergarten als Teil der Schule

Die Geschichte von Kindergärten, Krippen und Horten geht auf das 19. Jahrhundert zurück. Mit der Industrialisierung und Verstädterung rückten Wohn- und Arbeitsort auseinander, und immer mehr Kinder, vor allem von Unterschichtsfamilien, blieben den Tag über unbeaufsichtigt. Philanthropisch motivierte «Bewahranstalten» sorgten für Aufsicht, Disziplin und ordentliches Essen. Einen anderen, viel weiter gehenden Anspruch hatte die Institution des Kindergartens, die der Erzieher Friedrich Fröbel 1840 gründete: Er sollte – und soll – den Kindern eine besondere, geschützte Welt zum gemeinsamen Entdecken

von Spielen und Liedern bieten. Seit den 1990er Jahren ist der Kindergarten in der Schweiz institutionell Teil der obligatorischen Volksschule und hat einen Beitrag zur Frühförderung und Bildungsintegration zu leisten. Kindergärten wurden im 20. Jahrhundert zu einer häufigen öffentlichen Bauaufgabe, nicht selten als Spielfeld für junge Architekten. Man baute sie nahe am Zuhause der Kinder, so dezentral wie möglich. Die typischen, kleinmassstäblichen Pavillons – oft als Doppelkindergärten – finden sich eingestreut in Schulareale, Parks oder Wohnsiedlungen. Ein Raum zum Spielen, Garderobe und WC waren meist schon das ganze Programm: Die Kinder hielten sich ja nur wenige Stunden am Tag hier auf.

Veränderte bauliche Anforderungen ergaben sich seither aus der Annäherung an die Schule und mancherorts aus der Fusion mit den ersten Primarklassen zur Grund- oder Basisstufe. Da dort Teams unterrichten, ist zu jeder Klasse ein Gruppenraum erforderlich. Variabel nutzbare, kombinier- und unterteilbare Räume ermöglichen unterschiedliche Aktivitäten zur gleichen Zeit: Die aus dem Schulbau bekannte Cluster-Anordnung spielt die gemeinsamen Erschliessungsräume frei. Die Konzentration mehrerer Kindergartenklassen in einer grösseren Anlage ermöglicht Synergien in der Raumnutzung wie auch bei den individuellen Förderangeboten (vgl. Kindergarten in Aadorf, werk-material 631, wbw 3–2014). Noch viel weiter geht das Wiener Konzept des «Bildungscampus», das Kindergarten, Schule und kulturelle Angebote im grossen Massstab vereint (siehe S. 34). Grösse Kindergartengebäude mit mehreren Gruppen sind oft auch die Konsequenz aus der Mittagsverpflegung; sie eröffnen dem Architekten die Chance, einen öffentlichen Ort mit einer starken Identität und räumlichem Reichtum zu schaffen (vgl. S. 14–19).

Kindliche Architektur?

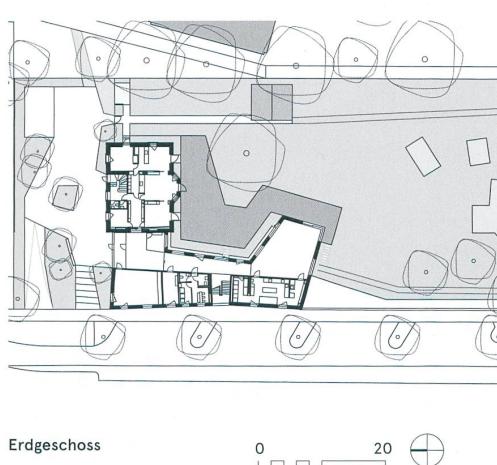
Kinder sind nicht einfach kleine Erwachsene. Ihre Weltaneignung, Orientierungsmöglichkeiten und Raumwahrnehmung sind je nach ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung besonders geprägt. Doch brauchen Kinder auch eine besondere Architektur, die sich durch Buntheit, Verspieltheit oder einen betont intimen Massstab auszeichnet? In Dorte Mandrups Kindertreffpunkt Ama'r (siehe S. 42) herrscht in mancher Hinsicht die bunte Lustigkeit von Pippi Langstrumpfs Villa Kunterbunt. Omar Trinca, Architekt der Genfer Krippe Le Gazouillis lehnt solche Kinder-



Der Neubau der Krippe ordnet sich der bestehenden Villa unter. Bilder: Thomas Jantscher



Alt- und Neubau orientieren sich zum Park.



Erdgeschoss

0 20

Obergeschoss



Flexibel teilbarer Krippenraum im Obergeschoss mit Servicezone in der Mitte.

Wohnhaus

Städtische Krippe Le Gazouillis in Genf

Krippe (0 bis 4 Jahre)
100 Plätze (ca. 150 Kinder) in 4 Gruppen

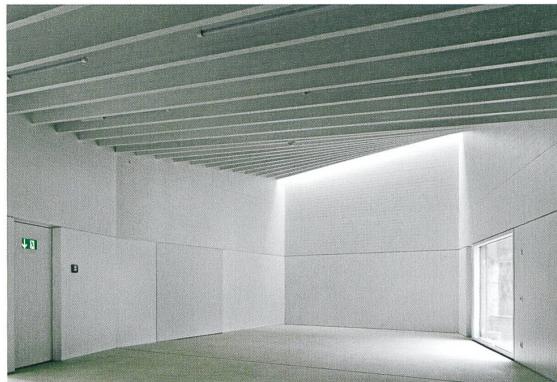
Hart an der Quartierstrasse erhebt sich der Erweiterungsbau der städtischen Krippe: ein zweigeschossiger Massivbau, charakterisiert durch frei angeordnete, quadratische Fenster. Wie die bestehende Villa öffnet sich der Neubau mit seinen Gruppenräumen auf den alten Park, der als Spielgelände dient; zur Strasse liegen Schlaf- und Nebenräume. Die Gruppenbereiche sind mittels Schiebetüren auf vielfältige Weise unterteilbar; in ihrer Mitte erlaubt eine Servicezone mit Wickeltisch die Übersicht über das Geschehen. Farben und Massstäblichkeit im Inneren orientieren sich mehr am Wohnungsbau als an einer besonderen kindlichen Sphäre. Die Kinder essen hier nicht in der Gruppe, sondern in der zentralen Mensa im Erdgeschoss, die auch als Mehrzwecksaal dient und von einer eigenen Gastroküche versorgt wird.

Adresse

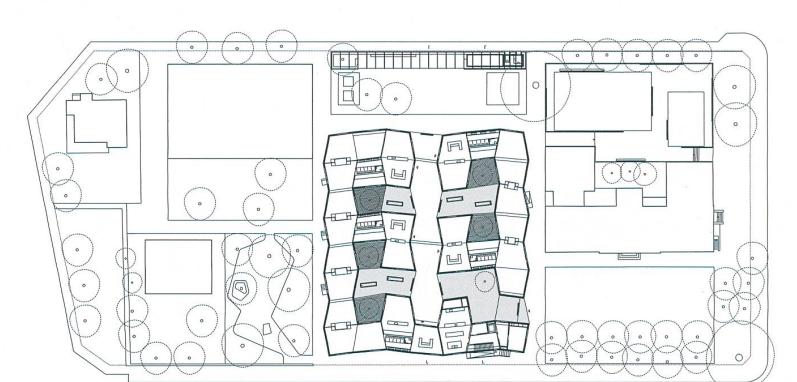
Rue Lamartine 2
1203 Genève
Bauherrschaft
Stadt Genf
Architektur
Omar Trinca, Genf
Bauleitung
Raymond Delaporte
Fachplaner
Bauingenieure: Giacomini & Jolliet Ingénieurs Civils, Lutry
Landschaftsarchitekt: Jean-Yves Le Baron, Lausanne
Bausumme total (inkl. MWSt.)
CHF 8.2 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
2 754 m³
Geschossfläche SIA 416
806 m²
Termine
Wettbewerb: 2008 – 09
Bauzeit: 2012 – 14 (in Etappen)



Der modular aufgebaute Kindergarten bildet ein kleines Dorf mit intimen Höfen und vernetzten Klassenbereichen. Bilder: Alessandra Chemollo



Spielbereich eines Kindergartens



Grundriss von Schule und Kindergarten

0 20

Hüttendorf Kindergarten in Lugano-Cassarate

Kindergarten mit 5 Klassen
(125 Kinder)

Das Konzept für einen Kindergarten mit fünf Klassen in der Innenstadt von Lugano orientiert sich am kindlichen Massstab der Pavillonschule, wie ihn Arno Jacobsen 1948 in der Munkegård-Schule zur Vollendung brachte. Die eingeschossigen Holzelementbauten verzahnen sich rund um intime Höfe zu einem dichten Teppich. Eine grosszügige, gedeckte Pausenhalle bildet die Hauptachse. Am Eingang jeder Klasse liegen Garderobe und Essraum, an den sich die Klassenzimmer anschliessen. Je zwei Gruppen teilen sich einen weiteren grossen Raum, der abwechselnd als Ruhe- und Bewegungszone dient, und alle Gruppen sind untereinander durch Türen verbunden. Die polygonale Grundform der Räume und inneren Dachflächen erzeugt sehr bewegt wirkende Räume, die das einheitliche Weiss des lasierten Holzes wieder beruhigt. Der zweigeschossige Eingangsbau enthält Sitzungszimmer, Saal und die Gastroküche, wo das Mittagesen zubereitet wird. Der räumliche Reichtum und

die ausgefeilte Lichtführung sind der Gewinn dieser kleinräumig organisierten Typologie, die freilich im urbanen Umfeld etwas fremd und durch ihren hohen Flächenbedarf sperrig anmutet.

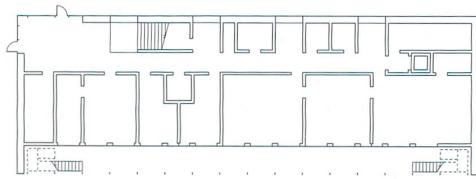
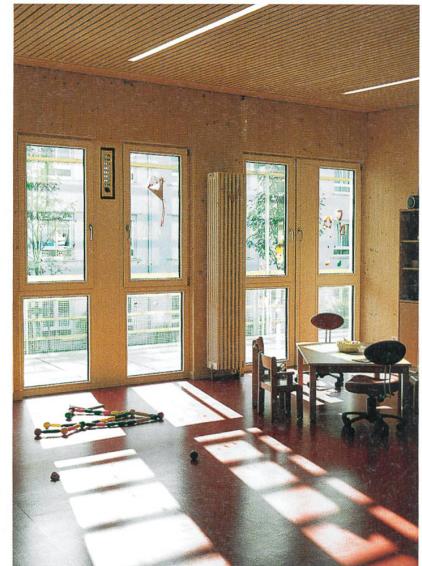
Adresse
Via del Tiglio 26, 6900 Lugano
Bauherrschaft
Stadt Lugano
Architektur
Bruno Fioretti Marquez Architekten, Berlin und Lugano
Fachplaner
Bauingenieure: Zanini & Borlini, Pambio Noranco
Landschaftsarchitekten: Capatti Staubach, Berlin
Bausumme total (inkl. MWSt.)
CHF 12.25 Mio. (mit Umbau des Primarschulgebäudes)
Gebäudevolumen SIA 416
(nur Kindergarten) 6 966 m³
Geschoßfläche SIA 416
(nur Kindergarten) 2 290 m²
Energie-Standard
Minergie P
Termine
Wettbewerb: 2007
Bauzeit: 2010–14 (in 2 Etappen)



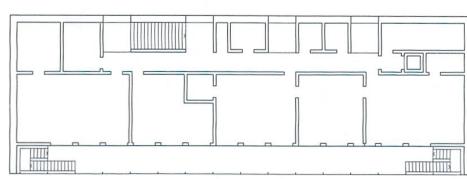
Die Fassade ist Rankgerüst für Kletterpflanzen.
Bilder: Stefan Müller-Naumann



Eingangsbereich: Holz und Linoleum prägen das Innere des Modulbaus im Passivhaus-Standard.



Typ I. Erdgeschoss mit Küche, Büro und zwei Gruppen.



Obergeschoss mit zwei Gruppen

0 20

Systembau

Modulare Kindertageseinrichtungen für München

2 (Typ I) bis 4 Gruppen (Typ III)

50 bis 75 Plätze

Um die schnell wachsende Nachfrage nach Betreuungsplätzen zu decken, schrieb die Stadt München schon 2006 einen Wettbewerb für Kindertagesstätten in Systembauweise aus, die an unterschiedlichen Standorten in Entwicklungsgebieten rasch erstellt werden können. Krippe und (Ganztages-) Kindergarten teilen sich die zweigeschossigen Gebäude. Die Leipziger Architekten Schulz & Schulz entwickelten eine Holz-Systembauweise, die in variierender Größe und Ausstattung, aber stets gleichem Grundriss rasch und preiswert in neuen Wohngebieten erstellt werden kann. Inzwischen sind fünf Anlagen gebaut. Hinter der von Kletterpflanzen überwachsenen Fassade der äußerlich simplen Kisten öffnen sich klug differenzierte Innenräume, die sich variantenreich nutzen lassen. Je zwei Gruppen teilen sich einen Mehrzweckraum, die rückwärtige Raumschicht bietet kleine Spiel- und Rückzugsinseln.

Adresse(n)

Typ I: Karpenstrasse 20, 81825 München,
Typ II: Evereststrasse 37, 81825 München,
Schubinweg 18, 81249 München
Typ III: Paul-Preuss-Strasse 26, 80995 München,
Hans-Goltz-Weg 25, 81247 München

Bauherrschaft

Landeshauptstadt München

Architektur

Schulz & Schulz Architekten, Leipzig

Fachplaner

Landschaftsarchitekten: Rehwaldt, Dresden

Tragwerk: Seeberger, Friedl & Partner, München

Planung und Realisation

Bauleitung: m3 bauprojektmanagement, München

Bausumme total (inkl. MWSt.)

Typ I: EUR 2.54 Mio., Typ II: EUR 2.09 Mio.,

Typ III: EUR 1.89 Mio.

Gebäudevolumen DIN 277

Typ I: 3 790 m³, Typ II: 3 110 m³, Typ III: 2 230 m³

Geschossfläche DIN 277

Typ I: 1110 m², Typ II: 910 m², Typ III: 640 m²

Termine

Wettbewerb: 2006, Planungsbeginn: 2007

Baubeginn: ab 2009 (je Unterserie von 2 bzw. 3 Gebäuden mit einer Bauzeit von 14 Monaten), Bezug: 2010 - 14

5 Margit Franz, Margit Vollmert, Raumgestaltung in der Kita, Don Bosco Verlag, Werl, 2005/2012.
6 Tages-Anzeiger, 4.9.2014.

folklore ab: «Gute Räume und Materialien sind auch gut für die Kinder.» Er orientierte sich bezüglich der Raumproportionen an Dimensionen, die aus dem Wohnungsbau – dem Zuhause der Kinder – vertraut sind; mit Ausnahme einiger Farbakzente sind Materialien und Farben seiner Krippe eher neutral. Ähnlich sieht es aus pädagogischer Sicht Dorothea Tuggener von der Pädagogischen Hochschule Zürich: «Kindgerecht heisst nicht automatisch bunt und lustig, wichtiger sind die szenischen Möglichkeiten der Raumbespielung: Räume sollen gestaltet, nicht dekoriert werden.» Hingegen lohnt es sich, so Tuggener, sich auch einmal auf Augenhöhe der Kinder zu ducken und den Raum von da her zu sehen. Ebenso argumentieren Margit Franz und Margit Vollmert in ihrem Standardwerk zur Einrichtung von Kitas:⁵ Nicht kindertümliche Buntheit ist gefragt, sondern Räume, die sich immer wieder neu und anders gestalten und nutzen lassen, die Orientierung und Spielräume bieten.

Baustelle Tagesbetreuung

In Deutschland ist die Kindertagesstätte (Kita) seit Jahren auf dem Vormarsch, und es gilt als normal, dass Kindergarten- wie Krippenkinder eine Ganztagesbetreuung geniessen. In der Schweiz dagegen werden die Betreuungsstrukturen mit dem Übertritt von der Krippe in den Kindergarten zu einem löchrigen Flickenteppich aus Angeboten mit mehrmals täglich und von Tag zu Tag wechselnden Gruppen- und Betreuungskonstellationen. Selbst im Tessin, wo das Mittagessen im Kindergarten obligatorisch ist, ist ein Hortangebot für den frühen Morgen und den Nachmittag keineswegs selbstverständlich. Im Kindergarten Cassarate besuchen nur sieben von fast hundert Kindern auch den Nachmittagshort.

Die für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf entscheidende Frage der ausserfamiliären Betreuung steht vor einem weiteren Wendepunkt. Bis jetzt werden fast alle Betreuungsangebote nur als subsidiärer Ersatz für die Familie verstanden, man bietet sie deshalb nach individueller Notwendigkeit modulweise an. Für die Kinder kann das Hin und Her zwischen Familie, Hort und Kindergarten mit immer wieder anderen Bezugspersonen jedoch belastend sein. Der Systemwechsel hin zum Modell der Ganztagesschule mit einem pädagogischen Gesamtkonzept ist daher vielleicht nur eine Frage der Zeit: In der Stadt Zürich zwangen unter anderem die explodierenden Raum- und Personalkosten der stark gewachsenen Hortbetreuung dazu, einen Pilotversuch

mit Tagesschulen zu wagen, die bis 2025 flächendeckend eingeführt werden sollen.⁶ Spätestens dann werden die Raumprogramme für Schulen und Kindergärten wieder neu geschrieben werden müssen. —

Résumé

La prise en charge, c'est de la formation

Des tendances pertinentes au niveau architectural dans le domaine de la petite enfance

Depuis quelques années, en Suisse aussi, l'accueil d'enfants en milieu extrafamilial dans des crèches ou des accueils extrascolaires est devenu de plus en plus la norme, au moment même où l'école enfantine a été intégrée à l'école publique. Des objectifs pédagogiques communs ont conduit à un rapprochement de toutes ces institutions dédiées à l'enfance et à des programmes spatiaux plus exigeants en terme d'espaces à potentiel de flexibilité. L'hypothèse autrefois évidente que les jardins d'enfants ou les crèches doivent être construits à la plus petite échelle possible et de manière décentralisée est mise sous pression, car de plus grandes unités permettent des synergies. Deux nouvelles constructions de crèches à Genève et à Zurich, un jardin d'enfants à Lugano et un accueil extrascolaire à Munich nous montrent toute la gamme des approches dans le domaine de la construction pour la petite enfance.

Summary

Care is Education

Tendencies of architectural relevance in early education

In recent times child care outside the family, for example in the pre-school facility or crèche, has increasingly become the standard in Switzerland, too, while at the same time the kindergarten has been integrated in the primary school. Joint educational goals have led all these institutions for children to draw closer together and have also resulted in more demanding spatial programs that call for flexibly usable spaces. The assumption that kindergartens or day-nurseries should be as small-scale and decentralised as possible, which once seemed self-evident, is increasingly coming under pressure, as larger units promise the advantage of synergies in running them. Two new pre-schools in Geneva and Zurich, a kindergarten in Lugano, and a children's day-care centre in Munich illustrate the wide range of approaches to building for children.

Literatur

Margit Franz,
Margit Vollmert
Raumgestaltung in der Kita
Don Bosco Verlag, Werl
2005/2012

Bettina Rühm
*Kindergärten, Krippen,
Horte.*
Deutsche Verlagsanstalt,
München 2011